

Nicht dazugehören schadet

Nach einer gemütlichen Geburtstagsfeier verabschieden sich langsam alle Gäste. Zwei Frauen umarmen sich nochmal und wünschen sich alles Gute: «Hei Yvonne, wir sehen uns ja schon bald wieder, am Wellnessweekend von Simone!» Betretenes Schweigen, gesenkte Blicke, dann entschuldigt sich Simone: «Ehm ja, also die Platzzahl war beschränkt, ich konnte nicht alle einladen.» **Von Nadine Maibach**

Ein eigenes Schublädli, wie die anderen Kinder, mit den eigenen Sachen und ihrem Namen dran. Larina strahlt! →



Yvonne ist eine erwachsene Frau, gesund und sozial gut eingebunden. Trotzdem erwischt es sie gerade eiskalt, nicht ins Wellnessweekend mit eingeladen worden zu sein. Wie geht es dann erst einem Kind, dazu noch mit Behinderung? Ein Kind, das sich schon so viel erkämpfen musste, Spitalaufenthalte hatte, schon aus so vielen Spielsituationen gerissen wurde, um in Therapien zu fahren, das seine Geschwister schon so oft zur Schule und in Sportvereine begleitet hat? Wie geht es ihm, wenn es plötzlich heisst, dass es nicht zur selben Schule wie alle anderen gehen darf? Selbst Kinder mit geistigen Behinderungen bemerken gut, wenn sie ausgeschlossen werden.

Zugehörigkeit ist ein psychisches Grundbedürfnis von uns Menschen. In der Selbstbestimmungstheorie von Deci und Ryan wird drei Grundbedürfnissen eine zentrale Rolle zugeschrieben: Autonomie, Kompetenz und soziale Eingebundenheit. Demnach ist unsere psychische Gesundheit und somit unsere Motivation und Lernbereitschaft sehr davon abhängig, wie viel wir selbst bestimmen und wählen dürfen, ob wir die Wirksamkeit unseres Wissens, unserer Kompetenz erleben und ob wir uns zugehörig und eingebunden fühlen. Einen Menschen auszuschliessen, ihm das Grundbedürfnis nach Dabeisein und Dazugehören zu verweigern, richtet immensen Schaden an. Darum ist oberstes Gebot Integration zu schützen, zu unterstützen und zu erhalten!

Von den Kindern Inklusion lernen

Ich habe lange gedacht, der grosse Vorteil an schulischer Integration seien positive Vorbilder, motivierend mitgezogen zu werden, abschauen und nachahmen zu können. Stimmt nicht! Es ist einfach und allein die psychische Gesundheit, die keinen Schaden durch Ausschluss erleidet. Womit die natürliche Motivation und Neugier erhalten

bleibt. Die Integration selbst ist das grosse Plus und kostbarste Gut! Diese Erkenntnis war für mich eine grosse Erleichterung! Wir brauchen uns keine Gedanken mehr zu machen, ob wir das Kind integrieren wollen. Eigentlich braucht es auch die langen Diskussionen und Abklärungen nicht, in welche Klasse und mit welchen Kindern man es einschulen soll. Am besten geht es genau in die Klasse, in welche es auch ohne Behinderung eingeteilt worden wäre, gemeinsam mit den Kindern aus seinem Quartier, aus der Spielgruppe oder der Kita. Diese sind sich Inklusion bereits gewohnt. Und auch das eigene Kind kennt es bisher genauso und nicht anders.

Nur wir Lehrkräfte hatten mit hoher Wahrscheinlichkeit keine Möglichkeit, Inklusion in unserer Kindheit so natürlich zu lernen. Wir dürfen also nachsichtig sein mit uns selbst. Wir dürfen neugierig Schritt für Schritt mit und von den Kindern Inklusion lernen. Probleme können wir dann besprechen und anpacken, wenn sie entstehen. Es ist schade um die Zeit, die Energie und die schlaflosen Nächte, um bereits alles im Voraus planen zu wollen.

Denn wenn ich euch als Mama eines mehrfach behinderten Kindes eines garantieren kann, dann das, dass es bestimmt nie so kommt, wie wir uns dies vorstellen, im Positiven wie im Negativen. Also keine Bücher lesen, nicht unnötige Sorgen machen, übermässige Vorbereitungen treffen und zeitraubende Sitzungen abhalten. Einfach mal anfangen, wäre meine Devise. Und sich von den Eltern ruhig schon Tipps geben lassen. Wir Lehrpersonen – zu diesen zähle auch ich – müssen nicht alles selbst neu erfinden. Die Eltern haben bereits viel Erfahrung, sind oft gut vernetzt und informiert und geben noch so gerne Auskunft. Klar, in der perfekten Schule der Zukunft, der perfekten Inklusion, müssten Eltern keine besonderen Aufwände für die Bildung

ihres behinderten Kindes mehr leisten. Aber dort sind wir noch nicht, also nutzt diesen Fundus. Im Moment lernen wir gemeinsam Integration. Denn die Integration selbst ist das höchste Gut, die gilt es zu schützen!

Übung macht den Meister

Keine noch so individuelle Förderung in heilpädagogischen Schulen, keine noch so erfahrenen und gut ausgebildeten Fachpersonen können den Schaden wett machen, den ein Ausschluss und Separation bei Kindern und ihren Familien anrichten. Das mag bei lachenden Kindern auf dem Pausenhof der Sonderschule manchmal nicht auf Anhieb ersichtlich sein. Denn auch diese Kinder versuchen, sich nicht unterkriegen zu lassen.

Noch ein letzter Denkanstoss für Integration: Kinder, die mehr Zeit und mehr Gelegenheiten brauchen, um zu lernen, sollten auch möglichst viel Zeit und Gelegenheit bekommen und somit unbedingt im ganzen Unterricht mit dabei sein. Denn je weniger sie dabei sind, umso weniger können sie, die anderen Kinder, und auch wir Lehrpersonen üben. Und Übung macht den Meister, auch in Inklusion! ■

Nadine Maibach, ehemaliges Vorstandsmitglied des VSOS, ist Inklusiererin, Mutter von drei Kindern und Lehrerin in einer Basisstufe mit Integration. Weitere Infos rund um Inklusion, Down-Syndrom, Deutschschweizer Gebärdensprache, unterstützte Kommunikation und bedürfnisorientierte Begleitung von Kindern auf Instagram @inkludo

Der Verein «Volksschule ohne Selektion» engagiert sich für eine inklusive Schulentwicklung.

vsos.ch